

Bestpreis
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen mit Bestellgeld 3 Mk. 17 Pf.

Bezugspreise
Einzelnummern 5 Pf., ältere 10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obergerichts-Kreis.

Abzugspreis
die vierzehntägige Abonnements- oder dem Namen 20 Pf.; im Kaufpreis der Zeitungs 20 Pf. — Nach laß bei älteren Abonnements. — Kaufende Wohnungsdarlegen nach Reberlein laßt.

Geschäftsstelle
Zuifertstraße 14, Zimmer 14
Postfach Nr. 11668
Frankfurt a. M.

Die Zählung der Bolschewiki.

B/D. Die Verhandlungen in Brest-Litowsk nehmen offenbar keinen so glatten Verlauf, wie sich das manche ausgemacht hatten, die sich durch den fast stürmischen Eifer, mit dem beide Parteien die ersten Hindernisse überwand, verführten ließen, mit unerwarteten Schwierigkeiten nicht mehr zu rechnen. Zum Glück haben sich bisher die sich ergebenden Störungen als harmlos erwiesen, als es zunächst den Anschein hatte. Die Schwierigkeiten, die die russischen Unterhändler den Bevollmächtigten der Vierbundmächte bereiten, sind meist mehr Äußerungen eines ungebändigten Temperaments als wirklich entschiedener Zickstrebigkeit. Den bolschewistischen Führern fällt es offensichtlich schwer, sich gewisse Unarten ihrer revolutionären Kinderstube abzugewöhnen, weshalb den Vertretern der Mittelmächte die Sonderaufgabe obliegt, sie für die Umgangsformen des getragenen diplomatischen Verkehrs zu erziehen, um überhaupt mit ihnen ordnungsmäßig unterhandeln zu können. Wäre der „Zwischenfall“, der nach Ablauf der zehntägigen Pause die allgemeinen Verhandlungen zu stören drohte, durch ernsthaftes Böswilligkeit auf bolschewistischer Seite verursacht gewesen, so würde er kaum so rasch beigelegt worden sein. Es handelte sich vorwiegend um Entgegnungen und Quertreibereien, Verstöße gegen die in Brest-Litowsk schon festgelegten Grundsätze für die künftige Friedensordnung, um Aufbegehren revolutionärer Triebkräfte gegen die Hemmungen notwendiger Sanktionen praktischer Politik. Brest-Litowsk ist für die neuen Machthaber in Rußland die hohe Schule praktischer Politik, was Wunder, daß die Tonart, mit der die Vertreter des Vierbundes mit ihnen verkehrten, nicht selten an die Schulstube erinnert.

Selbst ein so hervorragender Vertreter der bolschewistischen Regierung, wie Trotski, entgeht nicht dem Schicksal, in Brest-Litowsk wie ein Schulbube abgefangen zu werden, weil er sich zuweilen wie ein Schulbube betraut. General Hoffmann hatte sich namens der deutschen Heeresleitung die amtlichen russischen Funksprüche verboten, in denen deutsche Heereseinrichtungen herabgesetzt, deutsche Heerführer beschimpft und die deutschen Truppen zum Ausbruch angehetzt wurden. Er mußte in der Sonnenabend-Sitzung darauf zurückkommen, weil Herr Trotski so nativ gewesen war, jene Funksprüche damit rechtfertigen zu wollen, daß ja auch die gesamte deutsche Presse in Rußland zugelassen sei, und zwar auch jene, die den Ansichten der russischen reaktionären Kreise entspreche und die dem Standpunkte der Regierung der Volkskommissare zuwiderlaufe. General Hoffmann suchte nun dem Vorstehenden der russischen Delegation auseinanderzusetzen, daß denn doch ein kleiner Unterschied bestehe zwischen Pressedüherungen und offiziellen Regierungsfundgebungen oder offizieller Propagandatätigkeit, die mit der Unterschrift des Oberkommandierenden Kryslenko versehen sei. Herr Trotski erwies sich in diesem Punkte jedoch als unbeherrschbar. Die Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages, meinte er, enthielten keine Beschränkung für die Äußerung der Meinung der Bürger der russischen Republik oder ihrer regierenden oder leitenden Kreise und könnten sie nicht enthalten. Auch ein Versuch des Staatssekretärs von Kühlmann, die Auffassung des Generals Hoffmann zu unterstützen, blieb fruchtlos. Die Maßlosigkeit der politischen Denkwiese der Bolschewiki tritt hier offen zutage. Sie sehen weder ein, daß eine Person in amtlicher Stellung zu einer gewissen Zurückhaltung in der Äußerung politischer Ansichten verpflichtet sei, noch wollen sie einen Unterschied darin erblicken, ob eine Zeitung herabsetzend über die Zustände und Einrichtungen eines fremden Staates urteilt oder eine amtliche Persönlichkeit. Freilich, wenn es sich um ihre eigene Machtposition handelt, dann haben sie für all das, was sich in dieser Hinsicht schied, sehr wohl Verständnis. Die ukrainische Rada hat es der bolschewistischen Regierung nicht erlauben wollen, mit Kaledin und seinen Anhängern Fühlung zu unterhalten, und wenn die deutsche Heeresverwaltung sich für die sonderbaren Funksprüche der Petersburger Telegrafien-Agentur dadurch rächen wollte, daß sie ihrerseits in Rußland eine Propaganda zugunsten der Feinde der bolschewistischen Regierung veranstaltete, so würde die Antwort Trotskis gewiß an den Spruch erinnern: „Ja, Bauer, das ist ganz etwas anderes.“ Man darf aber hoffen, daß unsere Unterhändler ohne dem Mittel und Wege finden werden, den russischen Bevollmächtigten beizubringen, daß sie unmöglich einen „dauerhaften Frieden“ herbeiführen helfen können, wenn sie mit ihren Versuchen fortfahren, Revolution und Bürgerkrieg in die Länder der Verbundmächte zu tragen.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Jan. (WB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekampf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Starke Angriffe, die der Italiener gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen am Monte Molone und Monte Pertica führte, sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Tagsüber in den Angriffsschnitten anhaltende Feuerkämpfe dehnten sich zeitweilig nach Westen über die Brenta, nach Osten bis zur Piave aus. Auch längs der unteren Piave und in Verbindung mit italienischen Vorstößen im Piave-Delta war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Gescheiterte Angriffe der Italiener.

Wien, 15. Jan. (WB.) Amtlich wird verlautbart: Zwischen der Brenta und dem Monte Pertica ging der Italiener nach starker zeitweiser zum Trommelfeuer gesteigerter Artillerievorbereitung zum Infanterieangriff über. Nach sehr heftigem Nahkampf gelang es dem Feinde an einzelnen Stellen, in unsere Gräben einzudringen. Im Gegenstoß wurde er jedoch aus diesen geworfen. Im ganzen Angriffsraum ist die vorderste Kampflinie voll in unserem Besitz. Der Gegner erlitt schwere Verluste. An der unteren Piave wurde ein feindlicher Vorstoß bei Bresanin rasch zum Stehen gebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Heftiger Feuerkampf zwischen Brenta und Piave.

Berlin, 15. Januar, abends. (WB. Amtlich.) Zwischen Brenta und Piave vielfach heftiger Feuerkampf. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Die Besprechungen in Berlin.

B. Berlin, 16. Jan. (Privatmeldung.) Nach dem Ausgang der letztägigen Besprechungen, zu denen Hindenburg und Ludendorff hierher gekommen waren, erklärt die „Germania“, überrascht zu sein. In der Politik, sagt sie, ist nichts bedenklicher als das Schwanken und Graf Hertling ist nichts weniger als ein schwankendes Rohr. Der Reichslanzler weiß, was er will und was er für das Vaterland erstrebt. Er hat sich seine Meinung nicht erst von gestern auf heute gebildet und wird sie auch nicht von heute auf morgen wieder aufgeben, wenn nicht ganz neue Situationen ihn dazu zwingen. Die Frage der Grenzschließung aus strategischen Gründen ist nicht erst in den letzten Wochen geboren. Es ist nur eine Selbstverständlichkeit, wenn wir heute bestätigt sehen, daß unsere Reichsleitung ebenso wenig wie die Krone daran denken kann. Deutschlands Kriegsziele durch Unbeständigkeit zu erschüttern. Der Grund der Aufregung lag in Hoffnungen und Wünschen, die gewisse politische Kreise hegten und für die sie die Zeit für gekommen hielten.

Berlin, 15. Jan. (WB. Nichtamtlich.) In der Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erklärte der Unterstaatssekretär von dem Busche: Ich kann namens des Reichslanzlers erklären, daß in den Instruktionen, die der Staatssekretär von Kühlmann für die Verhandlungen in Brest-Litowsk erhielt, keinerlei Aenderung eintrat. Hiermit dürfte allen im Publikum und in der Presse umlaufenden Gerüchten der Boden entzogen sein.

Der preukische Wahlrechtsausschuß.

(3. Tag.)

Berlin, 14. Januar.

Zunächst führte ein konservativer Redner Bedenken über die Wahrung der deutschen Interessen in der Ostmark bei Einführung des allgemeinen Wahlrechts aus und forderte Aufschluß über die Absichten der Regierung in Bezug auf das Gemeindewahlrecht.

Minister des Innern Dr. Drexler antwortet, am Gemeindewahlrecht sei eine plötzliche Entwicklung eingetreten, deshalb müsse es geändert werden, aber nicht ohne weiteres nach dem Muster des Landtagswahlrechts. Einzelheiten könne die Staatsregierung noch nicht angeben, denn die Voraussetzung dafür müßten außerordentlich gründliche Vorarbeiten sein.

Ein nationalliberaler Redner spricht sein Bedauern aus, daß die Regierung wiederum keine Auskunft gegeben habe, wie sie sich die Gestaltung der Verhältnisse im Osten denke. Die Bedenken gegen ein gleiches Wahlrecht müßten noch verstärkt werden, wenn ein selbständiges Königreich Polen entstehe. Scharf wendet sich der Redner gegen die lebhafte getane Äußerung des Vizepräsidenten des Staatsministeriums über die Lähmung des Siegeswillens. Es sei unverständlich, wie man sagen könne, durch Ablehnung des gleichen Wahlrechts werde der Siegeswille gelähmt.

Dr. Friedberg und die Nationalliberalen.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg wendet sich gegen die Auslegung und Kritik seiner Worte durch den Redner. Er habe gesagt: „Wenn die Vorlage nicht zustandekommt, wird in den Volkskreisen, die diese Vorlage am meisten wünschen und das Hauptinteresse daran haben, eine große Enttäuschung entstehen und diese Enttäuschung könnte dazu beitragen, in diesen Kreisen den Siegeswillen abzuschwächen.“ Das habe er ausdrücklich. Die Kritik des Redners, der etwas ganz anderes gesagt habe, sei so unfreundlich gewesen, wie er, Dr. Friedberg, es von einem politischen Freunde nicht erwartet habe. Selbstverständlich würdige die Regierung die Schwierigkeiten im Osten. Aber auch ein Pluralwahlrecht würde diese Folge nicht vermeiden, und über ein Pluralwahlrecht sei im Sommer beinahe eine Verständigung der Mehrheitsparteien erfolgt. Er könne dem Redner nicht darin zustimmen, daß den Polen der Kampf angelegt werden müsse. Die Frage, warum die Vorlage während des Krieges eingebracht sei, könne nicht ewig behandelt werden, jetzt gilt es, an die Arbeit zu gehen.

Von konservativer Seite wird gesagt, daß es ein Zeichen des Bankrotts einer Regierung sei, wenn sie die Feinde zu gewinnen und die Freunde vor den Kopf zu stoßen suche. Daran schließt der Redner die Bemerkung, man könne abwarten, ob diese Bankrotterklärung schon jetzt ausgesprochen werden solle.

Unsere Gefangenen in Frankreich.

Eine Beratung im Hauptausschuß des Reichstages.

B. Berlin, 15. Jan. (Privatmeldung.) Bei der heutigen Wiederaufnahme seiner Beratung wendete sich der Ausschuß, der zunächst einen Bericht des Abg. Pisching über die Verhandlungen des Unterausschusses wegen der Zwangsliquidationen in Elßaß-Lothringen angehört hatte, der

Gefangenenbehandlung in Frankreich

zu. General Friedrich gab folgende Erklärung ab: Leider ist richtig, daß Frankreich mit Hintern steht in der Behandlung der Gefangenen, in der bewußt schlechten Behandlung, sogar hinter Rußland. Der Reichslanzler hat ausgesprochen, daß wir unsere Söhne nicht ungestraft der brutalen Behandlung ausgesetzt sehen wollen. Wenn es nicht anders wird, greifen wir zu Repressalien. Unsere Repressalienpraktik war bisher stets richtig. Redner erinnert an die Vorkommnisse in Dahome, Tunis und Algier, die Beschäftigung der Gefangenen in der Feuerzone und die Verschleppung von Bewohnern in Elßaß-Lothringen. Repressalien waren notwendig, weil die Franzosen nicht geneigt sind, die Verschleppten aus Elßaß-Lothringen herauszugeben. Noch stehen vielleicht 600 Seelen in Frankreich. Die französischen Vertreter lehnen Besprechungen über elßaß-lothringische Verschleppte und Kriegsgefangene ab. Redner gibt Mitteilungen über die Repressalien, die durchgeführt werden sollen, bis wir unsere Ziele restlos erreicht haben. Die französischen Blätter und andere Ententezeitungen werden schreien, aber wir haben ein gutes Gewissen. Ich selbst habe mit Feinden viel zu tun und erinnere mich gern an die erfolgreichen Verhandlungen mit den Engländern und Russen. Die Ergebnisse zeigen sich jetzt schon in erfreulicher Weise. Wie kam ein Mißtrauen in die Verhandlungen. Das Kopenhagener Protokoll bildet die Unterlage weiterer Verhandlungen. Anders in Bern. Die deutschen Unterhändler hatten die beste Absicht, denn Deutschland ist der Urheber des großen Austauschplanes, aber die Franzosen leisteten in jeder Weise Widerstand. Direkte Verhandlungen an einem Tisch lehnten sie ab. Häufig empfanden wir die Unwürdigkeit dieses Verhandlungsmodus, aber wir leiden um der Sache willen. Die Franzosen suchten zu verschleppen, dann erklärten sie, von ihrem Kategorienprinzip nicht abgehen zu können, das tatsächlich für sie äußerst günstig ist. Dabei kamen sie mit allerlei Märgen, als ob wir nur alte

Franzosen auszutauschen hätten gegen junge Deutsche. Jetzt sind in der Presse Anzeichen einer besseren Einsicht hervorgetreten; vielleicht denken vernünftige Franzosen ein wenig anders. Trotz allem Widerstand ist in Bern erreicht worden, daß die Schweiz die Internierung auf eine breitere Grundlage stellen kann. Die Kategorien der 48-Jährigen und älteren Jahrgänge werden ausgetauscht ohne Rücksicht auf die Kopfhöhe. Aber die Internierung der Gefunden bedeutet eine Einbuße an Arbeitskraft. Deshalb machten wir einen neuen Austauschvorschlag, bei dem wir, wie die Schweizer anerkannten, den Franzosen großes Entgegenkommen zeigten. Fluchtversuche werden in Frankreich grausam bestraft, während wir mit England ein billigeres Abkommen haben. Die Arreststrafen sind langdauernd, hygienisch schlecht und erniedrigend. Jetzt haben wir ein Abkommen über das Höchstmaß der Arreststrafe und die Art der Vollstreckung erreicht, das hoffentlich ratifiziert werden wird. Es ist zweifellos für mich, daß die Sabotage von antilider französischer Seite gefördert wird. Der Schutz nach der Gefangennahme ist eines der traurigsten Kapitel. Es ist zu hoffen, daß es hiermit künftig besser wird, nachdem wir mit Repressalien gedroht haben. Die Verwendung der deutschen Gefangenen im Operationsgebiet ist in Bern gleichfalls verhandelt worden, ferner die Frage der Heranziehung der Unteroffiziere zur Arbeit. Nur vom Sergeanten aufwärts sind sie befreit. Weiter zu gehen, waren die Franzosen nicht zu bewegen. Auch über Liebesgaben, Postverkehr, geistige Versorgung ist gesprochen und ein Fortschritt erzielt worden. Frankreich soll sich in keinem Zweifel befinden, daß, wenn es nicht zur Vernunft kommt, es letzten Endes selber den Schaden haben wird, denn wir haben mehr französische Gefangene als die Franzosen deutsche. Wir lassen unsere braven Krieger nicht im Stich und werden vor Repressalien nicht zurückweichen.

Die Pariser Konferenz.

Bern, 15. Jan. (WB. Nichtamtlich.) Der römische Korrespondent der „Stampa“ berichtet, der Hauptzweck der Pariser Konferenz sei die Abgabe einer ins einzelne gehenden Erklärung über die Kriegsziele der Alliierten und die Abfassung eines gemeinsamen, die gesamten Forderungen enthaltenden Dokuments. Die italienische Regierung habe einem derartigen Einheits-Dokument zugestimmt. Auch „Giornale d'Italia“ bezeichnet ein derartiges Dokument als erwünscht und wahrscheinlich, hält es aber für nötig, darauf hinzuweisen, daß die Hauptpunkte des demokratischen Friedens dadurch keinerlei Veränderung erfahren würden. An erster Stelle würden die Forderungen Frankreichs gegenüber Deutschland und Italien gegenüber Österreich bestehen bleiben.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 16. Januar 1918.

* **Banddirektor Karl Arnold †.** In den Spalten unserer heutigen Ausgabe nehmen die Nachrufe, welche die Kunde von dem raschen Ableben des Herrn Banddirektors Karl Arnold gezeitigt hat, einen breiten Raum ein. Solchen letzten Ehrungen gegenüber die alles vereinigen, was man einem Mann nachsagen kann, der einen besonderen Platz unter den Tüchtigsten der menschlichen Gesellschaft errungen hat, weiß die Schriftleitung eines Blattes, welche ihr Empfinden in die vorverste Reihe der Leidtragenden drängt, kaum noch etwas zu sagen, was nicht bereits so berechneten Ausdruck gefunden hätte. Sie überdenkt deshalb nur alle beobachteten Momente im Leben des Entschlossenen, soweit sie im alltäglichen in die Erscheinung getreten sind, und findet bei dieser Rückschau eine Summe von guten Eigenschaften und Fähigkeiten, die es begreifen lassen, daß sie Gedächtnisworte hervorgerufen ließen, die neben der Anerkennung unbestrittener Verdienste des Vollenannten, vor allem deutlich das Gepräge wirklich aufrichtiger Trauer tragen. Wir bewerten sie als das schönste sichtbare Zeichen, unter dem Direktor Arnold zur Ruhe ging, weil wir darin erkannt zu haben glauben, daß er sich in die Herzen der Menschen noch für spätere Zeiten eingeschrieben hat.

* **Kaisers-Geburtsstagsfeier.** Der Kaiser hat den Wunsch geäußert, daß auch in diesem Jahre sein Geburtstagsfeier nur durch ernste Feiern und Zusammenkünfte — wie in den Schulen und beim sonntäglichen Gottesdienste in den Kirchen — begangen und von lauten feierlichen Veranstaltungen tunlichst Abstand genommen werden möge.

* **Kurhaustheater.** (Vorbericht des Theaterbüros.) Morgen Donnerstagabend ist im Abonnement B eine Aufführung des Volksstücks „Wo die Schwalben nisten“ und wird Herr Direktor Steffter wiederum auftreten, und zwar in der Rolle des „Johannes Wendel“. Das Stück wurde ja bereits in voriger Spielzeit hier aufgeführt, so daß wir auf den Inhalt nicht näher eingehen. Neben Herrn Direktor Steffter sind beschäftigt die Damen Nora, Rabe, Steinegg und Steinmeyer, sowie die Herren Helgon, Dr. Reim, Werthmann, Karsten und Haas. Spielleiter ist Herr Direktor Steffter. — Am Samstagabend ist nochmals eine Wiederholung des Studentenschauspiels „Alte Heidelberg“ von W. Meier-Förster.

* **Auf den Anfangskursus der Stenographen-Gesellschaft Gabelberger** am nächsten Montagabend 8 Uhr im Lokal der Stadt Kassel wird hierdurch (lt. heutiger Anzeige) hingewiesen.

* **Unerlaubte Preise für Karbid.** Wie festgestellt worden ist, werden von Kleinhändlern, die mit der Verteilung von Karbid in Mengen unter 10 Kilogramm beauftragt sind, den Verbrauchern Preise abgenommen, welche die erlaubten wesentlich übersteigen. Bei dem heutigen Grundpreise für Karbid von 86,50 Mark für 100 Kilogr. sind Kleinhändler berechtigt, einschließlich Unkosten und Deckung ihres Verdienstes den Verbrauchern für 1 Kilogr. Karbid 1,20 Mark ohne Verpackung in einer Büchse und 1,70 Mark einschließlich der Büchse äußerst zu berechnen.

* **Obst- und Gartenbau-Verein.** Im Vordergrund des gestrigen sehr gut besuchten Vereinsabends, stand ein Vortrag des Herrn Kreis-Obstbauinspektors H o t o p über „Kriegszeitliche Düngungsfragen“. Wir hätten gewünscht, daß die fachkundigen und gemeinverständlichen Darstellungen des geschätzten Redners, so wie sie gegeben wurden, der breiteren Öffentlichkeit, ganz besonders aber den Kleingartenbesitzern zugänglich gemacht worden wären, da mit kurzen Andeutungen, auf die wir uns in unserer Berichterstattung beschränken müßten, niemand gebiert sein kann. Den Anwesenden wurden zwar eine Anzahl Broschüren wie „Ratsschlüsse für Gemüse-Düngung“, „Praktische Winke zur Erzielung hoher und gehaltreicher Feuernte“ usw. mit nach Hause gegeben, aber wer ist imstande aus allem das Fazit der Probleme, Winke und Berechnungen für die praktische Anwendung richtig zu ziehen? Das vermag wohl der landwirtschaftlich erfahrene Gemüsezüchter, aber nicht der Laie im Kleingartenbetriebe.

Vielleicht trägt diese Anregung dazu bei, den Herrn Vortragenden zu bestimmen uns mit seinen Ausführungen im Interesse des Kleingartenbaues näher zu kommen.

An den Vortrag schloß sich eine ausgedehnte Besprechung an über den gemeinschaftlichen Bezug oder Selbstanzucht von Gemüsepflanzen.

* **Der Verein für Geschichte und Altertumskunde** hielt gestern Abend im Schloßhotel seine 3. Sitzung im laufenden Vereinsjahre. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. Dr. Borsig, Herr Sanitätsrat Dr. von Noorden, begrüßte die Mitglieder und Gäste, gedankt in ihren Worten des heimberufenen Konrektors Baer, der sich um den Verein seit mehr als 30 Jahren bemüht, erinnert an den 18. Januar, den Geburtstag des von schweren Wettern umtosten deutschen Reichs und bringt der Germania ein soldatisches Hurra. Dieses Hurra wird von dem Redner des Abends, Herrn Steuerrat Sch m i d t, aufgenommen für seinen Vortrag „Die deutsche Soldatensprache und ihr Humor“. Er entwickelt diesen Feldruf in seiner etymologischen Bedeutung und weist darauf hin, daß die Soldatensprache erst noch zu erforschen ist. Die Gauner, die Studenten, die Jägersprache habe ihre Ausleger gefunden; bei der Soldatensprache wäre es bisher nur bei Versuchen geblieben. Redner weist nun nach wie unsere Sprache mit einer Fülle von Wortbildungen soldatischen Ursprungs durchsetzt ist und wie aus diesem großen Krieger schon heute ein reiches, neues Sprachgut erwuchs. Das zu beweisen und im einzelnen darzulegen könne in einem Vortrag nicht geschehen. Deshalb beschränke er sich auf die Soldatensprache und ihren Humor. Die Behauptung: „Humor verloren — Feldzug verloren“ läge auf derselben Linie, wie Hindenburgs Prophezeiung: das Volk mit den stärkeren Nerven wird den Krieg gewinnen. Der Redner zeigt darauf die Wirkungen eines echten Humors im Kasernendienst, im Frieden, im Kriege, auf dem Marsche und im Kampfe und erregt mit seinem, oft auf eigene Erlebnissen sich gründenden Beispielen große Heiterkeit. Aber auch der tiefe Ernst fehlt nicht, wie er sich in den zitierten Soldatenliedern ausdrückt. Am Schlusse seines überaus beifällig aufgenommenen Vortrags weist der Redner darauf hin, daß er hier als Kriegssoldat gesprochen habe, dem es nicht gezieme zu politisieren; aber er müsse doch darauf hinweisen, daß seit mehr als drei Jahren unseren Braven an der Front Vaterland und Staat das selbstherrlich lebende Heer habe ersetzen müssen mit seiner Freiheit und zugleich mit seiner Gebundenheit. Unsere Soldaten haben in reichem Maße die Selbstverantwortungspflicht kennen gelernt; sie die kampfstrohen Latmen haben ein Recht erlangt, Rechte zu fordern. Die Sprache, die unsere heimgekehrten Soldaten sprechen würden, dürfe nicht ungehört verhallen. Im Anschluß an den Vortrag sprachen noch die Herren Dr. Wilh. Käßiger, Banddirektor Ende, Logeumsdirektor Blümlein, Pfarrer Paulus und andere, so daß der Abend überaus anregend verlief.

* **Die wirtschaftliche Kraft unseres Regierungsbezirks.** Die Kassauische Sparkasse hat, wie sie uns mitteilt, für das Jahr 1917 eine Zunahme des Einlagenbestandes von 42 Millionen Mark zu verzeichnen, gegenüber der bisher stärksten Zunahme von 14 Millionen Mark im Jahre 1909. Die Einlagen haben damit 200 Millionen Mark überschritten. Während die Ansammlung der ersten 100 Millionen Mark 33 Jahre in Anspruch nahm, 1870 bis 1908), vollzog sich die Erreichung der weiteren 100 Millionen Mark in der kurzen Zeit von 9 Jahren. Die Kriegsjahre 1914—1917 erbrachten eine Zunahme von 61 Millionen Mark, wobei zu beachten ist, daß außerdem 90 Millionen

Mark Einlagen zur Zeichnung auf die 7. Kriegsanleihe verwendet wurden. Diese Zahlen legen ein glänzendes Zeugnis ab von der wirtschaftlichen Kraft unseres Regierungsbezirks.

Hus nah und Fern.

† **Sindlingen a. M., 15. Jan.** Unterhalb des Ortes wurde am Montag die Leiche eines Soldaten aus dem Main gelandet. Der Mann war in den höchsten Farberwerken beschäftigt und ist in Biebrich beheimatet. Ob ein Unfall oder freiwilliger Tod in Frage kommen, konnte noch nicht ermittelt werden.

† **Wallrabenstein (Taunus), 15. Jan.** Vor einigen Monaten verschaffte die ledige E. Engel von hier einem französischen Kriegsgefangenen Frauenkleider und entfloß dann mit ihm. In Lörach wurde das Pärchen festgenommen. Der Poilou kam in ein Gefangenenlager, das Mädchen wurde jetzt in Bruchsal zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

† **Nieder-Jugheim, 15. Jan.** Auf dem Wege nach Esenheim verirrte sich vor einer Woche die 15jährige Maria Hamm im Schneegestöber und war seitdem verschollen. Am Montag fand man das Kind durch Zufall in einer schneebedeckten Rübengrube vor. Es lebte zwar noch, doch waren ihm beide Beine vollständig erfroren. Das Mädchen liegt im Bingerer Krankenhaus hoffnungslos darnieder.

Vermischte Nachrichten.

— **Ehrensachen über ein Frauengrab.** Mit allen militärischen Ehren wurde in Klostee eine hochbetagte Dame zur letzten Ruhe bestattet, das im 85. Lebensjahr verstorbene Fräulein Elise Wille. Sie hatte sich während des Krieges von 1870/71 der Militärbehörde zur Verfügung gestellt. Als dann die ersten Schwerverwundeten, namentlich Bayern, eintrafen, hat sie als Pflegerin im Universitäts-Krankenhaus, das als Lazarett diente, mit größter Pflichttreue ihres Amtes gewaltet. An Auszeichnungen besaß die Verstorbene das Mecklenburgische Militärverdienstkreuz, das Bayerische Militärverdienstkreuz, die Feldzugsmedaille und die Zentenarmedaille.

— **Vierzig Stunden zwischen Tod und Leben.** Von der Nordsee fliegt dem Hamburger Fremdenblatt geschrieben: Furchtbare Stunden auf hoher See in einem kleinen Rettungsboot hat vor einigen Tagen der Kapitän Rieffen des norwegischen Handelsdampfers „Kronsfjord“ erlebt. Der Dampfer war in englischem Auftrag mit einer Ladung Kohlen nach Rouen unterwegs. Abends gegen 10 Uhr wurde das Schiff auf hoher See von einem deutschen U-Boot gesichtet, das sofort zum Angriff schritt. Ein Torpedotreffer verursachte eine furchtbare Kesselexplosion; das Schiff brach auseinander und sank innerhalb weniger Minuten. Kapitän Rieffen, der rechtzeitig in ein Rettungsboot flüchten konnte, trieb dann unter unfähigen Leiden die Nacht über, den ganzen folgenden Tag, die zweite Nacht und den anderen Vormittag als Spielball der Wellen bei Sturm und großer Kälte ohne Schutz und Nahrung umher. Nach vierzig Stunden wurde das Boot mit dem fast leblosen, todkranken Kapitän von dem norwegischen Dampfer „Borgli“, den ein U-Boot aus seinem Kurs gejagt hatte, entdeckt und an Bord genommen, wo er wieder zu sich kam.

Kurhaustheater.

Donnerstag, den 17. Januar nachm. 4—5½ Uhr.

1. Türkischer Marsch — Eisenberg; 2. Ouverture z. Op. Die weiße Dame — Boieldieu; 3. Intermezzo a. d. Op. Der Bajazzo — Czibulka; 4. Melodien a. d. Oper Martha — Flotow; 5. Verschmähte Liebe, Walzer — Linde; 6. Revue — Metter; 7. Fledermaus-Polka — Strauß.

Im Kurhaustheater abends 7½ Uhr: „Wo die Schwalben nisten“.

Freitag, den 18. Januar nachm. 4—6 Uhr:

1. Der Rheinstromer, Marsch; 2. Ouverture zu Berlin wie es weint und lacht — Contradi; 3. Frühlingslied — Mendelssohn; 4. Potpourri a. d. Oper Der Maskenball — Verdi; 5. Ouverture z. Op. Flotte Burche — Suppe; 6. Hölles Lächeln, Walzer — Waldteufel; 7. Madrigal aus P'Arlesene — Bizet; 8. Potpourri a. d. Op. Jung-Heidelberg — Müllacker.

8—9½ Uhr:

1. Ouverture z. Oper Die Nürnberger Puppe — Adam; 2. Herzensfrieden — Moret; 3. Liebes-Gavotte aus der Scherzzeit — Lemaire; 4. Fantasia a. d. Oper Der Wildschütz — Vorhies; 5. Die Ballkönigin, Walzer — Joannucci; 6. 1. Satz a. d. Serenade Eine kleine Nachtmusik — Mozart; 7. Potpourri a. d. Op. Die Blaubart — Offenbach.

Wegen Raumangel mußten wir verschiedene Anzeigen für morgen zurückstellen.

Abgabe von Lebensmitteln.

Das Abholen der Teigwaren und Marmelade auf Grund der Quittungen über Bezugsabschnitt 7 und 8 der Lebensmittelkarte 2 bei den Händlern kann von Donnerstag, den 17. ds. Mts. ab erfolgen. Der Preis beträgt für das Pfund Teigwaren Auszugware 1 Mk., für Marmelade 1 Mk. Düten und Gefäße sind mitzubringen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 16. Januar 1918.

Der Magistrat.
Lebensmittelversorgung.

Landgräfl. Hess. concess. Landesbank Bad Homburg v. d. Höhe.

Wegen Trauerfall bleibt unsere Kasse am Donnerstag, den 17. crt. von vormittags 11 Uhr ab und am Freitag, den 18. crt. gänzlich

geschlossen.

Am 15. Januar l. J. verschied nach kurzer Krankheit unser langjähriges Vorstandsmitglied

Herr Carl Arnold.

Der Verblichene hat seit über 31 Jahren die Vorstandsgeschäfte unserer Bank in vorbildlicher Weise geführt und seine ganze Kraft und Persönlichkeit für unsere Interessen eingesetzt, sodass sein Tod für uns einen grossen Verlust bedeutet.

Wir werden dem verdienstvollen tüchtigen Manne, dem wir Alle auch in Freundschaft verbunden waren, allzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 15. Januar 1918.

Aufsichtsrat und Vorstand der Landgräflich Hessischen
conc. Landesbank Homburg v. d. H.

Louis von Steiger
Vorsitzender des Aufsichtsrates.

Bad Homburg v. d. Höhe, 16. Januar 1918.

Am 15. Januar entschlief unerwartet

der Kreistagsabgeordnete

Herr Bankdirektor Carl Arnold

zu Bad Homburg v. d. H.

Als Mitglied der Kreis-Rechnungs-Prüfungskommission und mehrerer anderer Kreiskommissionen hat er dem Kreise durch seine unermüdliche Arbeitsfreudigkeit und grosse Sachkenntnis wertvolle Dienste geleistet. Der Obertaunuskreis wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Königliche Landrat
zugleich Namens des Kreisausschusses
I. V.:
v. Brüning, Landrat a. D.

Nachruf.

Am 15. ds. Mts. verschied nach kurzer Krankheit der
Vorsitzende des Aufsichtsrates unserer Gesellschaft.

Herr Bankdirektor Carl Arnold.

Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen Vorgesetzten von lauterem Charakter, dessen strenge Pflichterfüllung und Arbeitsfreudigkeit für uns vorbildlich waren. Seine grosse Herzensgüte und stete Fürsorge für das Wohl der Angestellten und Arbeiter sichern ihm in unserem Herzen ein dauerndes Gedenken.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 16. Januar 1918.

Die Angestellten und Arbeiter der
Actienbrauerei Homburg v. d. H.
vorm. A. Messerschmitt.

Am 15. Januar ds. Js. entschlief das Mitglied unseres
Aufsichtsrates

Herr Direktor Carl Arnold

Der Verstorbene war ein Mitbegründer der Gemeinnützigen Baugenossenschaft e. G. m. b. H.; er hat sich während 18 Jahren mit warmherzigem Interesse um das Bestehen dieses gemeinnützigen Unternehmens verdient gemacht.

Mir werden ihm ein bleibendes dankbares Angedenken bewahren.

Bad Homburg, den 16. Januar 1918.

Der Aufsichtsrat
I. V.:
L ü b k e.

Heute verschied unerwartet

Herr Bankdirektor Carl Arnold

in Bad Homburg v. d. H.

Der Verstorbene war seit Gründung der Elektrizitätswerk Homburg v. d. H. Actiengesellschaft Vorsitzender von deren Aufsichtsrat und gehörte dem Aufsichtsrat der Frankfurter Lokalbahn-Actien-Gesellschaft seit dem Jahre 1906 an.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund und eifrigen Förderer unserer Unternehmungen, denen er mit Rat und Tat stets zur Seite stand.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken dauernd bewahren.

Frankfurt a. M., den 15. Januar 1918.

Aufsichtsrat und Vorstand

der

Elektrizitätswerk Homburg v. d. H.

Actiengesellschaft

und der

Frankfurter Lokalbahn-Actien-Gesellschaft.

Nachruf.

Am 15. dieses Monats verschied nach kurzer Krankheit

Herr Bankdirektor Carl Arnold.

Seit Gründung unserer Gesellschaft hat er den Vorsitz im Aufsichtsrat geführt und dem Unternehmen mit grosser Hingabe seine Kraft gewidmet. Sein lauterer Charakter, seine strenge Gewissenhaftigkeit und seltene Arbeitsfreudigkeit sind uns in den Tagen gemeinsamer ernster Arbeit vorbildlich gewesen.

Sein plötzliches Hinscheiden hinterlässt eine schwer zu schliessende Lücke. Sein Andenken werden wir allezeit in hohen Ehren halten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 16. Januar 1918.

Aufsichtsrat und Vorstand

der Aktienbrauerei vorm. A. Messerschmitt

Ed. Oppenheim, stellv. Vorsitzender.

Nach kurzer Krankheit verschied heute morgen unser hochverehrter

Herr Direktor

Carl Arnold.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Vorgesetzten von grosser Güte, dem das Wohl seiner Untergebenen über alles ging, und der uns jederzeit in selbstloser Weise mit Rat und Tat zur Seite stand.

Sein lebenswürdiges entgegenkommendes Wesen sichert ihm bei uns dankbare Verehrung und treues Gedenken.

Bad Homburg v. d. Höhe, Bad Nauheim, Friedberg i./H., 15. Januar 1918.

Die Prokuristen und Angestellten der
Landgräfl. Hessischen conc. Landesbank.

Oefen, Herde, Kessel,

jeder Art werden gesetzt, gepugt und ausgemauert. — Feuerungsanlagen werden ausgebessert und neu hergestellt.

Fanz Martel.

Bad Homburg — Louisenstr. 114.

Leim, Leinöl

Lack, Terpentin, Schellack und Schnittwaren in Buchen, Eichen, Fichten, Kiefern u. Eschen kaufen

A. W. Remy & Cie., Neuwied.

Zeitungsträgerin

für sofort gesucht.

L. Staudt's Buchhdlg., Quisenstr. 75.